

Die „Gedrehte Abwertungstabelle“ - von der Theorieorientierung zur Anwendungsorientierung des Konzeptes von Melor und Sigmund

Arbeitspapier

SL Campus & MAGNIT Institut 2003

von Prof. Dr. Henning S. Schulze

Das Konzept der Abwertungen gehört zu den im „Cathexis-Reader“ (Schiff, 1975) beschriebenen TA-Konzepten. Im Anschluss an die Veröffentlichung der Abwertungstheorie haben Melor und Sigmund (1975) eine graphische Darstellung des Abwertungskonzeptes vorgestellt: die Abwertungstabelle. Sie wird von vielen TA-Lernern geschätzt und von mindestens ebenso vielen gehasst.

Woran mögen sich nun so viele Kolleginnen und Kollegen stören? Im Rahmen der intensiveren Beschäftigung mit der Abwertungstheorie und ausgewählten Literaturquellen bin ich den Gründen meines Unverständnisses und meiner darauf fußenden Ablehnung des Konzeptes der Abwertungstabelle auf den Grund gegangen und habe eine alternative Darstellungsform entwickelt.

Wenn Abwertungen beschrieben werden, dann finden wir immer wieder drei „Dimensionen“ der Beschreibung:

1. der **Bereich**, den wir abwerten: uns selbst; die anderen; die Situation
2. die **Typen**, also WAS wir abwerten können: den Stimulus; das Problem; die Alternativen
3. die **Ebenen** der Abwertung: die Existenz; die Bedeutsamkeit; die Veränderbarkeit; die persönlichen Fähigkeiten.

Zwei dieser drei Dimensionen haben Melor und Sigmund (1975) als Dimensionen in die Abwertungstabelle übernommen: die Ebenen und die Typen. So entstand

eine Matrix, mit dreimal vier = zwölf Feldern, die Möglichkeiten von Abwertungen beschreiben (siehe Abbildung 1).

		Typ		
		Stimuli	Probleme	Alternativen
Ebene	Existenz	Stimuli	Probleme	Alternativen
	Bedeutung	Bedeutung der Stimuli	Bedeutung der Probleme	Bedeutung von Alternativen
	Veränderbarkeit	Veränderbarkeit der Stimuli	Lösbarkeit der Probleme	Auswahl tragfähiger Alternativen
	Persönliche Fähigkeiten	Persönliche Fähigkeit anders zu reagieren	Persönliche Fähigkeit, Probleme zu lösen	Fähigkeit einer Person, anders zu handeln

Abbildung 1: Abwertungstabelle nach Melor & Sigmund (1975)

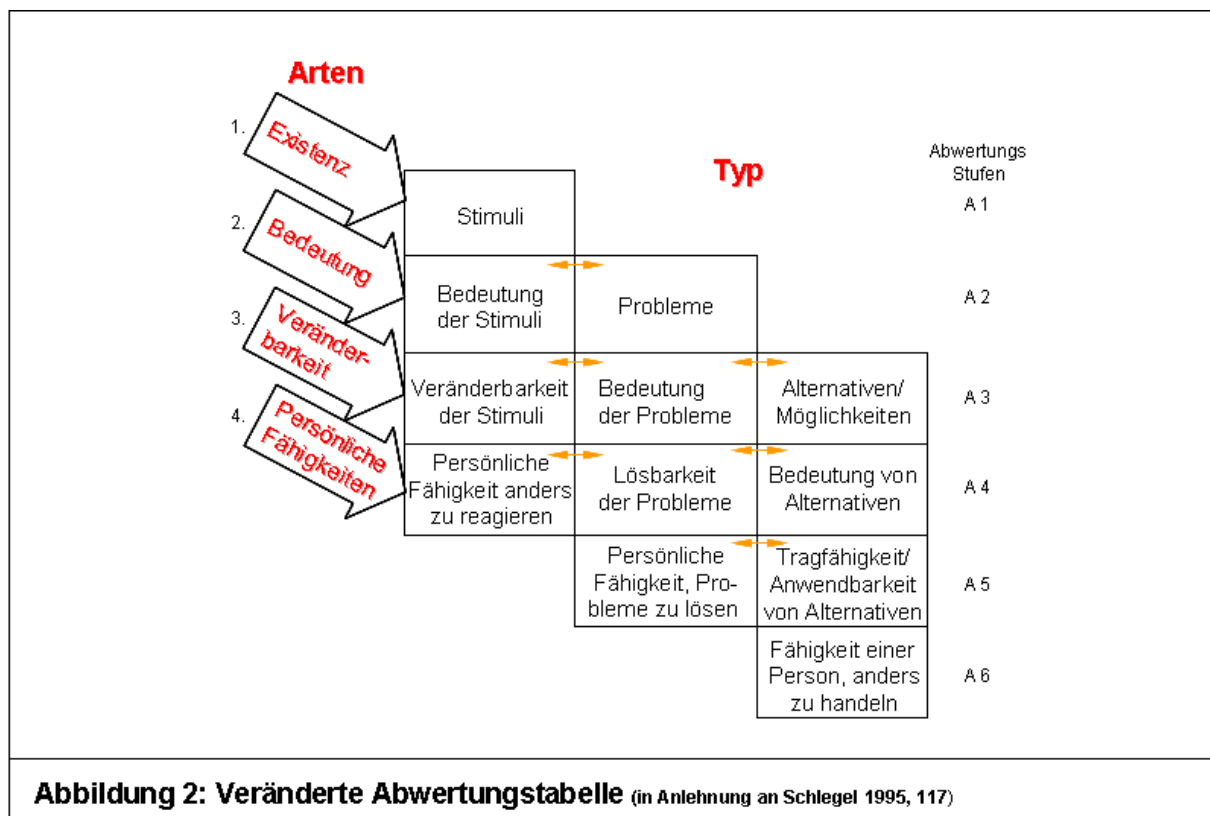
Die Arbeit mit der Abwertungstabelle wurde von Melor und Sigmund so beschrieben, dass wir auf der höchsten Ebene der Abwertung mit der Suche nach dem entsprechend abgewerteten Thema beginnen. Das bedeutet, dass wir „links oben“ überprüfen, ob die Existenz des Stimulus wahrgenommen wird. Ist dies der Fall, so gehen wir auf die „nachfolgende Stufe der Abwertung“ und so fort, bis wir rechts unten, auf der sechsten Stufe angelangt sind: der „Fähigkeit des Klienten, anders zu handeln“. Dabei „hangeln“ wir uns also diagonal durch die Matrix aus zwölf Feldern, Stufe für Stufe, Feld für Feld.

Wichtig dabei ist, zunächst immer die höhere Abwertungsstufe zu beachten. Wo aber liegt diese „höhere Abwertungsstufe“? In der ursprünglichen theorieorientierten Darstellung der Abwertungsmatrix war mein Problem dabei regelmäßig, dass ich mich eher an den Feldern als an den Stufen orientierte. Sinnvoll ist aber die Orientierung an den Stufen. So kann ich auf jeder Stufe in

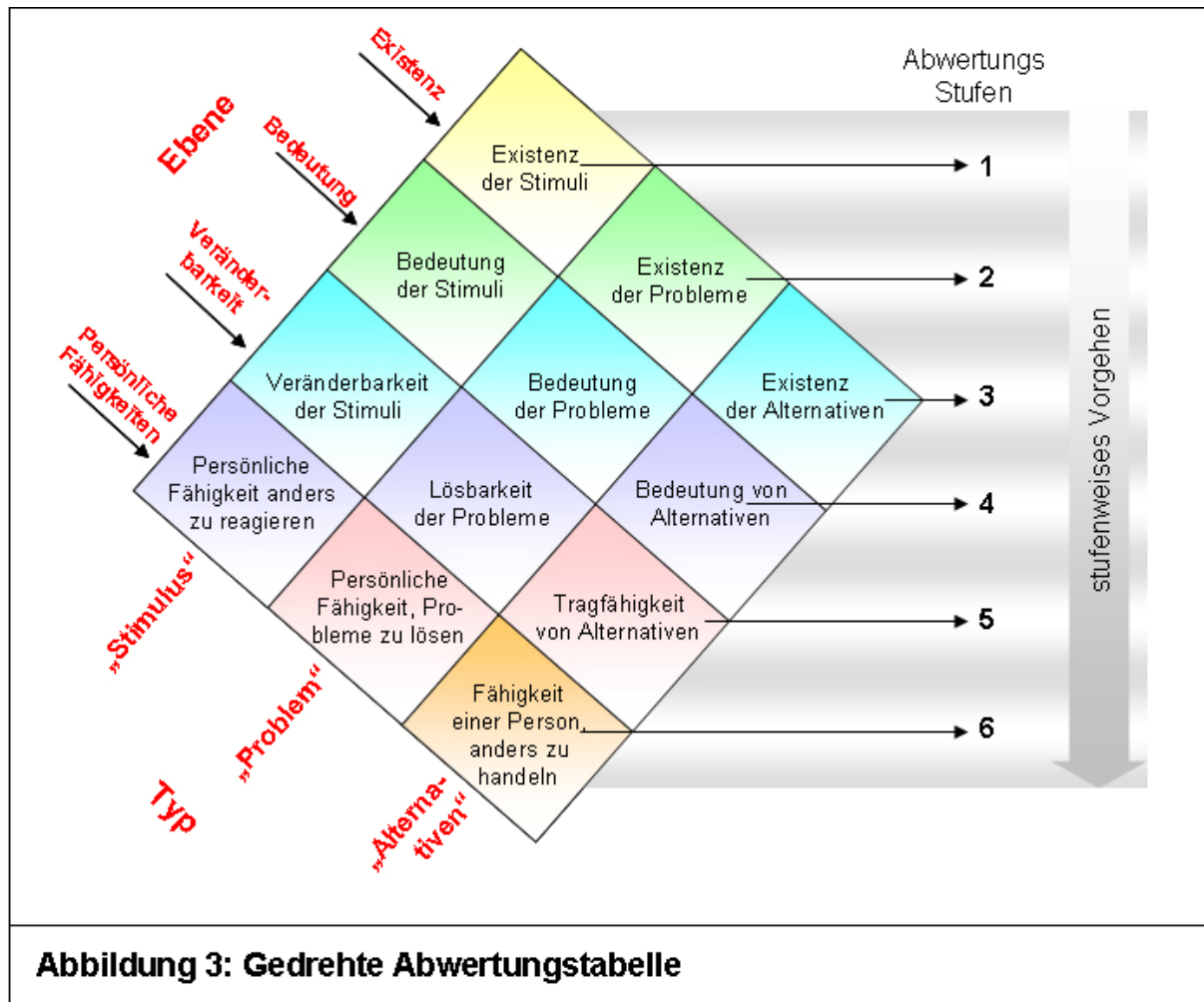
den verschiedenen (bis zu drei Feldern) die Abwertung meines Klienten überprüfen.

Zurück zum Problem das ich dabei hatte: die Herausforderung nämlich, mir die von links oben nach rechts unten diagonal verlaufenden Abwertungsebenen vorzustellen und die jeweiligen Abwertungsfelder (beschrieben durch Typ und Ebene der Abwertung) passend zuzuordnen.

Auf der Suche nach einer Lösung fand ich beim „Querdenker“ der Transaktionsanalyse, Leonard Schlegel (1995, 117), eine veränderte Darstellung der Abwertungstabelle. Er wählt die Form einer Treppe. „Schon besser“ dachte ich in ersten Zugang. Nur, dass ich auch über diese Darstellung kein Bild habe, mit dessen Hilfe ich mir die Abwertungsstufen gut vorstellen und so schnell erschließen kann. Schlegels „Lösung“ ist an Abbildung 2 wiedergegeben. Ich habe sie schon etwas verändert. Muss ich in Schlegels Darstellung von links unten nach rechts oben vorgehen, so bleibe ich bei der veränderten Darstellung in Abbildung 2 beim Vorgehen von links oben nach rechts unten. Eben so, wie wir auch schreiben und lesen.

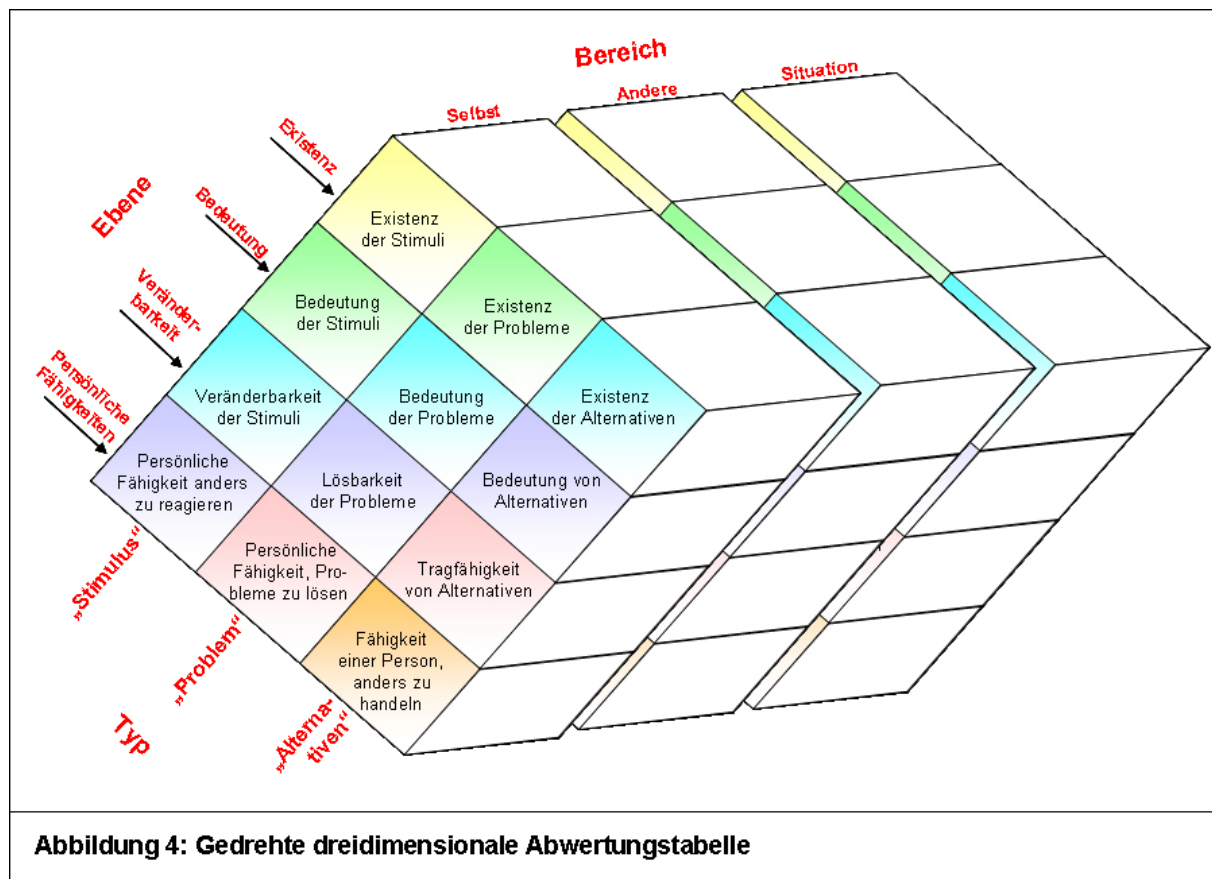


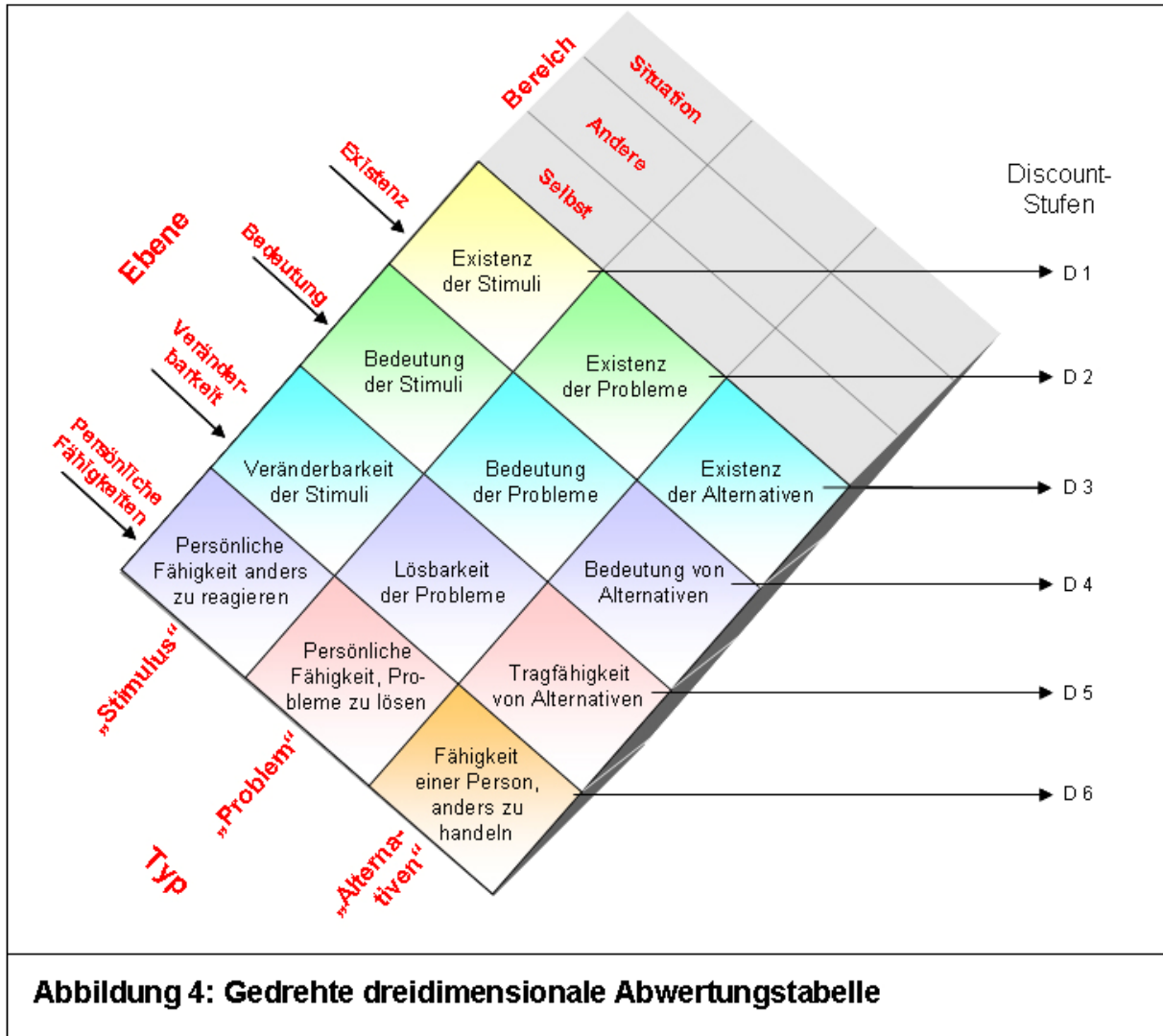
Nach allem Hin- und Herschieben kam ich dann auf eine Idee, die mir die Abwertungstabelle deutlich leichter zugänglich macht: die Drehung der Tabelle um 45° nach rechts. So bekommen wir ein auf der Spitze stehendes Rechteck, dessen obere Spitze durch das Feld der umfassendsten Abwertung (Existenz des Stimulus) gebildet wird. Ganz unten, eben „unter“ den anderen Abwertungsstufen, finden wir nun das letzte Feld auf der sechsten und letzten Abwertungsstufe.

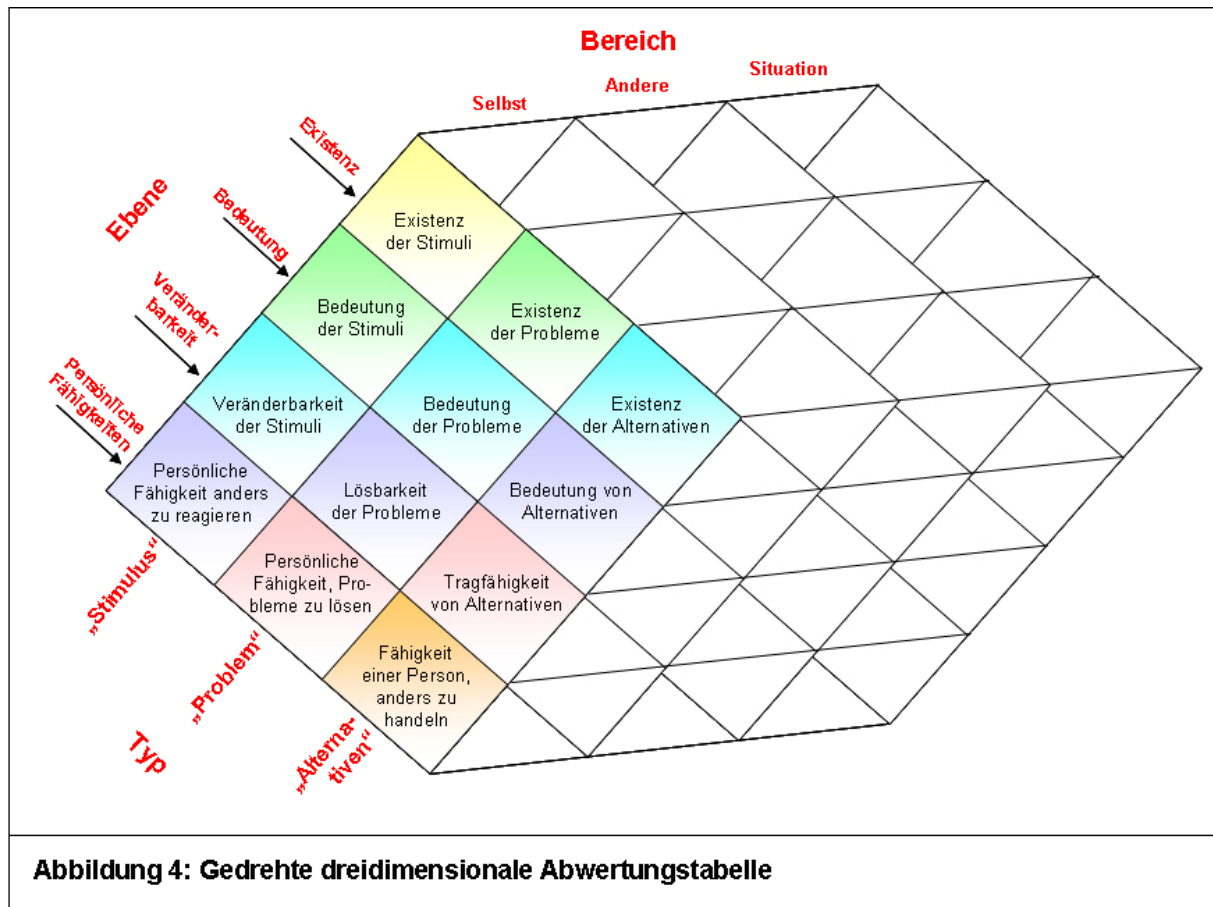


Für mich ist diese Darstellungsart dessen, was Melor und Sigmund beschrieben, die am einfachsten zugänglichste und anwenderfreundlichste. Auf der Basis dieser Darstellung kann ich dann auch in Seminaren relativ einfach einen zusätzlichen Schritt machen und den Teilnehmern die dritte Dimension in der

Tabelle verdeutlichen: die drei „Bereiche“ der Abwertung. Führe ich diese zusätzlich ein, so entsteht in der anwendungsorientierten Darstellung ein auf einer Kante stehender Kasten, so wie er in Abbildung 4 dargestellt ist.







Aus diesem Kasten kann ich mir bei meiner Arbeit (je nach Fokussierung) jeweils eine Scheibe und damit einen Bereich der Abwertung auswählen und wie oben Beschrieben in der „Gedrehten Abwertungstabelle“ arbeiten.

Eine amerikanische Kolleginnen hat einmal geschrieben: „TA is simple, but not easy“. Lasst uns die TA-Konzepte, die auf der Theoretischen Seite oft brillant sind, von ihrer theoriegeleiteten Simplizität auch in die praxisbezogene Einfachheit überführen. Ihre Anwendung in der Arbeit mit Menschen und Organisationen bleibt komplex genug!

Ich freue mich auf eine lebhaftige Diskussion.